

Über Swastika und Triquetrum als Symbole des Sonnenkultes.

(Mit 13 Textfiguren.)

Von

Paul Sarasin.

Das Thema, worüber ich einige für die Wissenschaft neue Gedanken mitteilen möchte, bedarf einiger kurzen einleitenden Worte. Ich hatte mir schon öfter die Frage vorgelegt, wie wohl die uns so seltsam anmutende Vorstellung der Trinität, d. h. der Dreiheit des Gottes in der Einheit, psychologisch kausal zu erklären sein möchte, als mir mit einem Mal aus der Tatsache Licht kam, dass wir es bei allen Kulturreligionen mit der Sonne als ursprünglichster Gottheit zu tun haben, dass dieser, schon in der jüngeren Steinzeit emporgekommene Sonnenkult (18, p. 185) auch für den Begriff der Dreiheit in der Einheit eine restlos befriedigende Erklärung geben kann. Indem ich in weitere religionsgeschichtliche Studien mich vertiefte, gelangte ich zu der Vorstellung, dass zwar am Anfang, bei Beginn des Sonnenkultes, die Sonne als Gottheit mit einem einzigen Gesicht aufgefasst wurde, dass aber sehr bald ein weiterer Gedanke sich aufdrängte, nämlich der, dass beim Aufgang die Sonne uns mit dem vorderen Gesicht betrachte, beim Untergang aber mit einem andern, einem zweiten rückwärts schauenden, und so wurde die Vorstellung von einer zweigesichtigen Gottheit, die aber doch nur ein und dieselbe war, gewonnen, die Vorstellung also von einer Dyas des Sonnengottes, wie sie z. B. durch den allbekanntesten römischen Gott Janus uns vergegenwärtigt wird. Darauf musste mit kausaler Notwendigkeit im Sinne psychologischer Gesetze der weitere Gedanke folgen, dass am Mittag der Sonnengott, um uns erblicken zu können, noch ein drittes Gesicht haben müsse, und es wurde so die Vorstellung von der Trias oder Dreieinigkeit gewonnen. Endlich für südlich wohnende Völker, sowohl in der alten als in der neuen Welt, musste ein nach Süden schauendes viertes Antlitz den Sonnengott zur Tetras oder Vier-einigkeit gestalten.

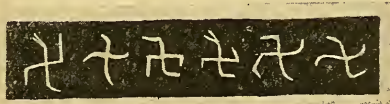
Diese Auffassung habe ich schon in einem Vorberichte etwas weiter ausgeführt, der unter dem Titel: „Versuch einer Erklärung der Trias in der Religionsgeschichte“ vor zwei Jahren (17) erschienen ist. Weitere ununterbrochen fortgesetzte Studien liessen mich eine Fülle von Bestätigungen des vorberichteten Erklärungsversuches zutage fördern, die ich später in einer ausführlichen Abhandlung zu veröffentlichen gedenke.

Die verschiedenen Gestaltungen der Urgottheit als Monas, Dyas, Trias und Tetras nenne ich, meiner Erklärungsart folgend, die verschiedenen *Aspekte* des Sonnengottes, und die vier Aspekte zusammenfassend spreche ich von der *Multiplizität* der ursprünglichen Einheit oder auch von der *Tetramerie* derselben.

Im weiteren Verlauf meiner Untersuchung kam ich nun auch zu der Erkenntnis, dass der Sonnengott in künstlerischen Darstellungen nicht nur als menschlich gebildetes Wesen die Multiplizität erkennen lässt, sondern dass es auch *Symbole* für diese Urgottheit gibt, welche ebendieselbe Multiplizität erkennen lassen, und damit gelange ich unmittelbar zu dem Gegenstand, der uns jetzt beschäftigen soll, nämlich zu der *Swastika* oder dem *Hakenkreuz*, sowie dem vielfach damit identifizierten *Triquetrum*.

Beginnen wir mit dem ersteren Symbol, so gibt es sich kund als ein Kreuz mit vier gleich langen Armen, als ein sogenanntes griechisches Kreuz also, deren Enden rechtwinklig umgebogen sind, sämtlich nach einer Seite hin, und zwar entweder nach links oder nach rechts. Dieses Swastikakreuz findet sich seit der neolithischen Zeit auf dem ganzen Erdball verbreitet, und noch heutzutage spielt es, besonders in Indien, als heiliges Zeichen, das natürlich auch apotropäischen Charakter hat, d. h. als Zaubermittel gegen den bösen Blick dient, eine grosse Rolle; die Inder unterscheiden auch diejenige Form, deren Enden nach rechts schauen, als *Suastica* von der mit nach links weisenden Enden, die sie *Sauastica* nennen (Max Müller in 19, p. 389); die erstere gilt ihnen als Symbol für den Gott Ganesa oder das männliche Prinzip, die letztere für das der Göttin Kali oder das weibliche Prinzip, und zwar gilt ihnen die rechts weisende männliche *Suastika* für das Symbol der Sonne, des Lebens und des Lichtes, die nach links weisende *Sauastica* für das der Nacht und Zerstörung (Sir G. Birdwood, old records of the India office, London, 1891, zitiert nach 4). Hier tritt uns also der auf dämonistischer Anschauung beruhende Gegensatz zwischen rechts und links besonders grell und zugleich als sexueller Gegensatz vor Augen, und er hat, wie ich schon in einer früheren Abhandlung gezeigt habe, seinen Ursprung im Sonnenkult (18, p. 182ff.).

Über die Deutung des Hakenkreuzes ist schon ausserordentlich viel geschrieben worden; beim Überblick über die einschlägige Literatur gewinnt man den Eindruck, dass sich im Lauf der Jahre die Überzeugung, es handle sich hier um ein Symbol der Sonne, resp. des Sonnengottes, immer mehr befestigt hatte, und in der Tat, in dem griechischen Kreuz dürfen wir ebensowohl wie in den anderen Formen des Kreuzes ein Symbol des Sonnengottes, nämlich die kreuzweis aufeinander gelegten, oder genauer ausgedrückt, durcheinander gesteckten Feuerhölzer erblicken; aber wenn dieses Kreuzsymbol an und für sich uns keine Schwierigkeit der Erklärung bietet, so ist dies nicht der Fall mit den rechtwinklig umgeknickten Enden der Swastika. Diese zu erklären hat schon viel Kopferbrechens gemacht; man gelangte dabei meistens zu der Vorstellung, sie entsprächen, mit den Kreuzbalken vereinigt, den gebogenen speichenartigen Gebilden des Triquetrum oder Triskeles, speziell in seiner vierspeichigen Form des Tetraskeles, und stellten also die Speichen des als rollend gedachten Sonnenrades dar.



Figur 1.

Die Frage trat aber in ein ganz neues Licht, als *Karl von den Steinen* (21) die Beobachtung bekannt machte, wonach auf troischen Spinnwirbeln aus den Funden Schliemann's die umgeknickten Enden in zwei Teilstücke gespalten erschienen nach Art eines geöffneten Storchschnabels, sodass von den Steinen zu der Auffassung gelangte, es sei überhaupt der Storch das Urbild der Swastika gewesen, und er vermochte auf Darstellungen hinzuweisen, auf denen einzelne solche Hakenkreuze in die Form von Störchen oder überhaupt von Stelzvögeln gebracht waren. Ich gebe hier die betreffende Abbildung wieder (Figur 1).

Diese Beobachtung erhielt eine sehr merkwürdige Bestätigung durch *Salomon Reinach* (16), der auf einem altgriechischen Henkelkrüge Swastikas von der Doppelform, also achtstrahlige Hakenkreuze, aufgemalt fand, deren umgebrochene Enden ebenso, wie auf jenen troischen Wirbeln schnabelartig gespalten erschienen und unterhalb von denen zwei Stelzvögel dargestellt waren. Ich gebe hier auch dieses Bild zum Vergleiche wieder (Figur 2).

Reinach kommt zu dem Schlusse, dass erst dann eine Ableitung der Swastika von einem Vogel angenommen werden dürfe, nachdem aufgezeigt wäre, dass das in geometrischen Linien ausgeführte Zeichen jünger sei, als das an den Vogel erinnernde, was aber bis jetzt nicht gelungen sei; im übrigen lässt Reinach die Frage dahingestellt sein; auch wird von ihm die ältere Anschauung, wonach das Hakenkreuz ein Sonnensymbol sein könnte, nicht der Diskussion unterworfen. Wie von den Steinen zieht er die Swastika mit dem Triquetrum zusammen, welches letzteres Zeichen ich aber, aus unten vorzubringenden Gründen, hier zunächst ganz beiseite lasse.

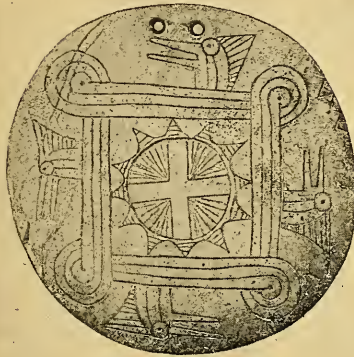


Figur 2.

Indem ich der Frage weiter nachging, ob sich vielleicht die Deutung der Swastika zugleich als Sonnen- und als Vogelsymbol vereinigen lassen könnte, geriet ich auf die sehr wichtige Abhandlung von *W. H. Holmes* (9), worin sich Darstellungen von Gehängen abgebildet und beschrieben finden, die präkolumbischen Indianergräbern, hauptsächlich im Mississippigebiete entworfen und an das Museum in Washington eingeliefert worden waren, und auf diesen aus Muschelschalen gefertigten Gehängen in Gestalt runder Scheiben zeigten sich symbolische Darstellungen, über deren Deutung als Sonnensymbol nicht der geringste Zweifel obwalten kann, kombiniert mit Vogelköpfen, deren Schnabel geöffnet ist, wie es auf den

von v. d. Steinen und Reinach gegebenen Darstellungen schematisch linear ausgeführt erscheint, und die gleich den umgeknickten Swastika-Endstücken alle nach derselben Seite gerichtet sind und zwar durchgehends nach links. Ich gebe hier die für meine Untersuchung wichtigste Figur wieder (Figur 3).

Wenn wir uns in diese Bilder, wie es wohl gerechtfertigt ist, vertiefen, so müssen wir fürs erste uns daran erinnern, dass sie aus der amerikanischen Steinzeit stammen, welche als neolithisch bezeichnet werden muss, und zwar aus einem Distrikte, dem Staate Mississippi, wohin die Bronzezeit, welche die präkolumbischen Kulturnationen des westlichen Küstengebietes schon oberflächlich berührt hatte, noch nicht vorgedrungen war. Diese Gehänge, von



Figur 3.

denen Holmes noch zwei weitere, gleichartige abbildet, sind zweifellos der symbolische Ausdruck einer religiösen Anschauung, wahrscheinlich Gehänge von Priestern; sie wurden auf der Brust von Skeletten liegend aufgefunden.

Sehen wir dieselben näher an, so erkennen wir das folgende: Das Zentrum des Symboles bildet die Sonne, durch acht oder zwölf Strahlen aufs deutlichste charakterisiert. Im Sonnenkreis selbst zeichnet sich ferner ein gleicharmiges, also griechisches, Kreuz aus, nach moderner Wappenbezeichnung einem Schweizer- oder Savoyischen Kreuze entsprechend. Dieses Kreuz stellt, wie an anderem Orte näher auszuführen sein wird, das Sonnensymbol in Gestalt der rechtwinklig gekreuzten Feuerhölzer dar.

Dieses zentrale Sonnenbild wird umschlossen von einem quadratischen Rahmen, dessen vier Teiglieder an den Ecken sich

spiralg einrollen oder eine Schlinge bildend ineinander übergehen; das Zentrum einer jeden Schlinge ist durch ein Grübchen gekennzeichnet. Diese rahmenartige Umschliessung fasse ich aus Gründen, die ich unten entwickeln werde, als eine symbolische Darstellung des Blitzes auf, der in allen Mythologien mit der Sonne aufs engste verschwistert erscheint.

Endlich finden wir den Seitenästen des Bandquadrates Vogelköpfe aufgesetzt, meist von einer langschnäbligen Art. Diese Vogelköpfe können irgend eine der zahlreichen Species der dem Sonnengott geheiligten Ornis darstellen, zu welcher schon in der amerikanischen Mythologie sehr verschiedene gehören, wie z. B. der Adler, der Truthahn, der Schwan, der Specht, die Taube, der Quesal, der Kolibri u. a. m. Die Grundanschauung, mit der diese heiligen Vögel verknüpft sind, ist aber von der Zeit an, nachdem der Sonnenkult erworben worden war, die Sonne selbst, die man sich allgemein als geflügeltes Wesen dachte; weiterhin ist die Erscheinung der Sonne in Gestalt des Blitzes ebenfalls geflügelt, der Sonnenvogel wird zum Blitzvogel, er identifiziert sich mit ihm. Die vier Vogelköpfe auf dem dargestellten Brusttäfelchen gehören also ebenso dem zentralen Sonnen- als dem rahmenartigen Blitzsymbole an, und, wenn letzteres fehlte, würden sie den Enden des Sonnenkreuzes angefügt erscheinen. Führen wir in Gedanken diese Konstruktion aus, so gewinnen wir ein Kreuz innerhalb von einer Scheibe, dessen vier Enden je ein Vogelkopf mit langem, geöffnetem Schnabel aufsitzt. Damit gelangen wir aber, bei entsprechender Reduktion der Bilder auf einfache Linien, zu einer Swastika, deren umgeknickte Enden die Gestalt eines geöffneten Vogelschnabels repräsentieren, und zwar von einem langschnäbeligen Vogel. Ein solcher aber erinnert an den schon im alten Ägypten als Sonnenvogel auftauchenden reiherartigen Bennu, den Phönix von Heliopolis, der mit Osiris identifiziert wurde. Osiris ist aber ursprünglich auch wiederum nichts anderes als der Sonnengott, die Sonne. So repräsentiert der Phönix die Sonne selbst, er ist der Geist des Sonnengottes in Vogelgestalt, und da er periodisch in seinem eigenen Feuer verbrennt, so stellt er nur eine Variante des vielgestaltigen Sonnenmythus dar, nämlich die zur Winterszeit im eigenen Feuer ersterbende und im Frühling in Jugend wieder erstehende Sonne, entsprechend ihrer anthropomorphen Einkleidung im Mythus des sich verbrennenden und sodann zum Olymp in Jugendglanz entschwebenden Herakles.

Kehren wir zu unserem neolithischen Brustschilde zurück, so erkenne ich darin noch eine weitere Symbolik: es erscheint dasselbe nämlich beherrscht von der Zahl 4, die Sonne selbst im

Zeichen des gleicharmigen Kreuzes, ihre Strahlen entweder in der doppelten oder dreifachen Vierzahl, das Blitzband als Quadrat mit vier Eckschleifen und der Vogel, als Einheit gedacht, vierköpfig, und als Einheit haben wir uns denselben zu denken, da bei Fehlen des Blitzrahmens sein Leib die Sonnenscheibe selbst wäre. Wir haben also in diesem Sonnensymbol erstlich die Sonne selbst als Tetras, durch das Kreuz als solche bezeichnet; sodann den Blitz, der ihre Erscheinung auf Erden, ihr geistiger Doppelgänger ist, als Quadrat mit Eckschleifen und somit ebenfalls als Tetras, und den Sonnenvogel, den Phönix mit all seinen Verwandten bis zum Wundervogel im Märchen vom Wachholderbaum, den ornithomorphen Geist der Sonne, oder den Heiligen Geist, als Vogeltetras, der zugleich auch der Blitzvogel sein kann.

Es fällt auf, dass die Vogelköpfe der Swastika ohne Ausnahme den Schnabel weit offenstehen haben, ein Umstand, der ja eben von den Steinen darauf geführt hat, in den umgeknickten Enden des Hakenkreuzes, resp. in einem derselben, einen Vogelkopf zu erkennen; auf dem von Reinach abgebildeten Krug sind alle umgeknickten Enden des Doppelhakenkreuzes gespalten. Nun könnte ja aber ein solches Endstück auch ganz wohl einen geschlossenen Vogelschnabel darstellen; aber das ist nicht der Fall; ich sehe deshalb in dem geöffneten Schnabel eine besondere Bedeutung und glaube sie darin finden zu dürfen, dass der Sonnenvogel schreiend dargestellt ist und dass also, da er zugleich den Blitz symbolisiert, durch seinen zum Schrei geöffneten Schnabel der Donner repräsentiert werden soll. Nun erinnert freilich die Stimme keiner Vögel an den Donner — die Rohrdommel dürfte vielleicht genannt werden, „deren Paarungsruf ein Gebrüll ist, das dem der Ochsen ähnelt und in stillen Nächten 2—3 Kilometer weit vernommen werden kann“ (1, p. 163) oder man müsste an das gewaltige Geschrei gewisser Papageien denken — aber es handelt sich hier um einen mythischen Vogel, einen Phönix, und als die Stimme eines solchen konnte schon der Donner aufgefasst werden. Ich erinnere auch an die Stelle in *J. Grimm's Deutscher Mythologie* (6, p. 168), wonach die Schnepfe, die freilich eine zarte Stimme hat, auch Donnerziege genannt wird; wir haben eben ursprünglich, um mit Grimm zu reden, einen „mythischen Wettervogel“ vor uns, und es darf dabei nicht an eine bestimmte Species gedacht werden; war doch dem Sonnengotte Huitzilopochtli der winzige Kolibri heilig; aber einem indianischen kosmogonischen Mythos zufolge schwebte am Anfang über der wasserbedeckten Erde ein gewaltiger, allmächtiger Vogel, dessen Augen Feuer, dessen Blick Blitze und dessen Flügelschläge der Donner waren; nach einer Variante hatte er ein

einziges rotes Auge, was noch deutlicher auf seine Eigenschaft als Sonnen- und Blitzvogel hinweist. Würde nun von der Stimme dieses Wesens die Rede sein, so wäre zweifellos diese zum Donner geworden; denn „den Donner halten die Odjibwäs für die Stimme belebter Wesen, die nach den einen Menschengestalt haben, nach den andern die der Vögel“ (11, p. 121).

Wir haben gesehen, dass das Kreuz im nordamerikanischen Symbol und das in der Swastika zu ein und demselben Zeichen, nämlich dem der Sonne, zusammenfällt; die umgeknickten Enden der Swastika sind gleich den Vogelköpfen des amerikanischen mystischen Täfelchens. Das Blitzquadrat des letzteren fehlt der Swastika; wir werden es aber bei dem mit der Swastika bisher stets vermengten Triquetrum in anderer Form wieder finden. Die Entdeckung von den Steinens, die von Reinach bestätigt wurde, besteht also durchaus zu Recht als solche; aber die weiteren Folgerungen des verdienten Forschungsreisenden, wonach die Swastika das Bild eines fliegenden Storches darstelle, muss ich ablehnen, wenn auch von den Steinen darauf hinweisen konnte, dass auf der von ihm veröffentlichten Darstellung die Arme des Hakenkreuzes zu flügel- und beinartigen Anhängen zurechtgebogen erscheinen — und zwar, wie die Figur 1 zeigt, augenscheinlich gewaltsam von seiten desjenigen, der, mit dem wahren Ursprung der Swastika nicht mehr bekannt, dieses Zeichen als ganzes zu einem fliegenden Vogel umformte, ein Irrtum, dem der Bemaler des griechischen Kruges (Figur 2) nicht anheimgefallen war; und dieser Ursprung wurde offenbar leicht vergessen, sah sich doch die chinesische Kaiserin Wu (684—704) veranlasst, ausdrücklich zu befehlen, dass die Swastika als Zeichen für die Sonne verwendet werden solle (26, p. 800 und tab. 2).

Ich kann die Swastika nicht verlassen, ohne auf den folgenden Umstand noch aufmerksam zu machen.

Nachdem die Erfindung des Wagens und damit des Wagenrades gemacht worden war — und sie fällt erst in die Bronzezeit — bildete sich die mythologische Variante aus, derzufolge die Sonne das Rad am Wagen des Sonnengottes sei, und zwar wurden dann die Äste des gleicharmigen Kreuzsymbolen zu den vier Speichen des Sonnenrades. In der Sage von Ixion wird dieser Gott, der ursprünglich wiederum der Sonnengott, ja Zeus selbst ist (25, p. 275) an das vierspeichige Sonnenrad geschmiedet, von Pindar (zweiter pythischer Gesang, v. 40) als „*τετρακάμνος δεσμός*“, als vierspeichige Fessel bezeichnet, und darauf wird dieses Sonnenrad in Bewegung gesetzt. Auf einer antiken Darstellung dieser Exekution (12, tab. 69, fig. 863) fehlen zwar die Speichen am

Sonnenrade; aber sie erscheinen durch die Extremitäten des auf dem Rad Gekreuzigten bezeichnet, und aus dieser Anschauung heraus wurde das rollende Rad ebenso zum Sonnensymbol, wie das Kreuz in der Swastika. Wie ferner die Hinrichtung am Kreuze stattfand, und zwar nach ursprünglicher Auffassung als ein Opfer an den Sonnengott, so fand schon früh, längst vor der christlichen Zeit, eine entsprechende Hinrichtung auf dem Rade statt, ursprünglich ebenfalls als ein Opfer an den im Rad und weiterhin im Vier-speichenkreuz symbolisierten Sonnengott. Ixion ist ein Kruzifixus, bei dem das Kreuzsymbol durch das Radsymbol des Sonnengottes vertreten ist, und der Gekreuzigte, resp. Geräderte ist selbst wieder Sonnengott.

In den Fällen, da die Swastika zum rollenden Rad geworden war, kamen natürlich die umgeknickten Enden des Hakenkreuzes, die Vogelköpfe, in Wegfall, oder wahrscheinlich richtiger: sie wurden miteinander zum Kreise, der Radfelge, verbunden.

Nachdem wir nun erkannt haben, dass die Swastika in ihrer ursprünglichen, mit Vogelköpfen versehenen Form schon in der amerikanischen Steinzeit, der neolithischen Zeit also, vorkommt, um dann, und zwar auch schon im präkolumbischen Amerika, zu einem nur aus Linien zusammengesetzten Symbol zu werden, entsprechend wie die Buchstaben der späteren ägyptischen, der hieratischen Schrift aus der ursprünglichen als Symbole leicht verständlichen Bilderschrift hervorgegangen sind, des ferneren, dass die Erfindung des Wagenrades in der Bronzezeit die Swastika mitunter auch zum Bilde des rollenden Sonnenrades werden liess, wenden wir uns nun einem andern und wegen seiner oberflächlichen Ähnlichkeit mit der Swastika allgemein verwechselten Symbole zu, nämlich dem sogenannten *Triquetrum*.

Es ist, um jeder Verwirrung von vornherein vorzubeugen, unumgänglich, uns an Hand der am allgemeinsten bekannten Darstellung eines solchen mit diesem Zeichen vertraut zu machen, nämlich mit dem Sinnbild für das dreieckige Sizilien, wie es im Jahre 317 a. C. durch Agathokles in Aufnahme kam (Figur 4, nach 2, p. 290).

Wir sehen im Zentrum des dargestellten Schildes ein Gorgoneion in der späteren veredelten Form, mit zwei Schlangenköpfen nach oben, zwei nach unten gerichtet, und mit einem Flügelpaar an der Stelle der Ohren. Von diesem Haupte gehen die bekannten gebeugten Beine aus, hier rechtsläufig angeordnet und in rascher Bewegung begriffen. Das Ganze ist ein ächtes Triquetrum, ein Dreibein oder Triskeles. Die in Bewegung befindlichen Beine sollen ohne jeden Zweifel eine rasch drehende Bewegung der Scheibe dar-

stellen, und so ist es sehr natürlich, dass schon frühe der Gedanke aufkam, es handle sich hier um die Sonnenscheibe in Form eines Rades, dessen Speichen durch die Beine dargestellt würden, und in diesem Sinne falle das Triquetrum mit der Swastika zusammen; vergleicht doch schon Aischylos (Sept., v. 371) die Beine des eilig laufenden Boten mit den Speichen eines sich drehenden Rades, und auf gewissen sizilischen Münzen erscheinen die Beine an den Fersen geflügelt (23, p. 188).

So nahe eine solche Zustammenstellung liegt, so ist hier doch Vorsicht geboten; denn fürs erste: würde das Triquetrum die Sonne darstellen, so träte sie uns hier in Gestalt des Gorgonenhauptes



Figur 4.

entgegen, das, als weibliches Antlitz gebildet, ja in der Tat an unsere heutigen Sonnenbilder in Ländern germanischer Sprache erinnert, auf denen die Sonnenscheibe als ein weibliches Gesicht erscheint; aber der Sonnengott ist fast ausnahmslos ein männlicher Gott, und so kann schon deshalb die Gorgo nicht sein unmittelbares Abbild sein. Greifen wir vielmehr auf ältere Darstellungen derselben zurück, über die noch keine veredelnde Künstlerhand gegangen ist, so nähert sich das Gorgoneion immer mehr dem Kopf der Schlange, insbesondere der Giftschlange: eine hässliche Zunge bleckt hervor, die in seltenen Fällen eine Längsfurche trägt (z. B. 2, p. 182), die Zähne des geöffneten Maules sind hakig gekrümmt, nach dem Bild der Giftzähne, die Augen rücken nahe

zusammen, die Nase ist von einem Schild bedeckt (siehe z. B. 12, Tab. 72, Fig. 906), und wir gelangen zum Bilde der furchtbaren Uräusschlange, die als Schreckmittel den ägyptischen Sonnengöttern beigegeben ist. Daraus schliesse ich mit Sicherheit, dass die Gorgo nicht sowohl die Sonne darstellt, als vielmehr ihre Personifikation in Gestalt des tödtlich treffenden Blitzes.

Wenden wir uns nun den scheinbaren Speichen des Gorgonenrades zu, so gewinnen wir weiteren Aufschluss darüber in den lykischen und pamphylichen Münzen, die das Zeichen des Triquetrum auf sich tragen (Figur 5 a—d).

Auf pamphylichen (Figur 5 a) haben diese Speichen noch die Gestalt von im Knie gebeugten Beinen, wie auf dem sizilischen Symbol; aber auf lykischen Münzen erscheinen die menschlichen



Figur 5 a—d.

Beine in bogenförmige, radial angeordnete Ausstrahlungen einer im Mittelpunkt befindlichen Scheibe dargestellt, in deren Zentrum sich ein Grübchen befindet, und in diesem kann sich, wie auf nachstehender Figur 5 c, selber wieder ein winziges Triquetrum befinden (nach 8, No. 4202 und 4246).

In diesem Triquetrum erkenne ich, um dies aus den folgenden Auseinandersetzungen vorauszunehmen, das Symbol der Dreiheit, welche auch für das vom Triquetrum umwirbelte Gorgoneion von Sizilien zu gelten hat; auf diesem stellen die Beine die der Gorgo dar, und die Dreiheit ist in dieser Gestalt der Trias, statt wie sonst durch Verdreifachung der Gesichter oder Köpfe, so durch Verdreifachung der Beine symbolisiert; die Gorgo, die Blitzgöttin, ist dargestellt als Dreiheit in der Einheit, der Blitz, als Doppelgänger des Sonnengottes, zeigt gleich diesem die Multiplizität, und

er erscheint weiblich, wenn in der Sprache eines Volkes die weibliche Bezeichnung überwiegt, er kann aber auch sehr wohl männlich auftreten wie z. B. im Griechischen statt *ἀστραπή* als *κεραυνός*, analog im Französischen als *l'éclair* und *la foudre*.

Auf lykischen Münzen tritt uns aber das rad- oder besser spiralförmige Gebilde des Triquetrum auch vierzählig entgegen, wie Figur 5 d dartut (8, No. 4197); damit gewinnen wir die Vorstellung der Einheit in der Vierheit, die Tetras. Eine solche Darstellung wird als Tetraskeles im Gegensatz zum Triquetrum oder Triskeles bezeichnet, wir können sie auch Quadriquetrum nennen. Aber auch die Zweizahl, das so zu nennende Biquetrum oder Biskeles fehlt nicht, wie Figur 5 b (nach 26, p. 871) beweist, auf



Figur 6

der offenbar durch Nebeneinanderstellung von Bi- und Triquetrum die Identität beider Symbole ihrem Sinne nach dargetan werden soll, der Grösse nach mit Ueberwiegen des Triquetrum über das Biquetrum. Damit aber finden wir auch für das allgemein als Triquetrum bezeichnete Symbol die lückenlose Multiplizität oder Tetramerie Dyas, Trias und Tetras wieder, lückenlos, insofern sich auch in seltenen Fällen die Monas durch ein einzelnes Bein dargestellt findet wie auf mitfolgender Figur von einer graeco-italischen Vase, womit wir ein eigentliches Uniquetrum oder Monoskeles, einen Einschenkel, erhalten (Figur 6, nach 12, 1, Figur 98).

Ausserdem werden wir die Monas in einer einfachen Spirale ausgeprägt finden; denn es ist ohne weiteres einleuchtend, dass wir in den Uni-, Bi-, Tri- und Quadriquetren nichts anderes vor uns sehen als ein-, zwei-, drei- und vierschenkelige Spiralen;

brauchen wir doch die Schenkel nur beliebig zu verlängern, um uns von der Richtigkeit dieser Auffassung, die wir noch an japanischen Vasen bestätigt finden werden, zu überzeugen. Die Spirale wird aber bei Mehrschenkligkeit zu dem, was wir Wirbel nennen. So finde ich z. B. ein fünfschenkeliges Multiquetrum auf einer macedonischen Münze (3, p. 313); die Bedeutung der Zahlensymbolik ist hier ausser Acht gelassen worden; es sollte nur eine wirbelartige Figur zum Ausdruck kommen.

Die wirkliche Bedeutung des Symbols des Triquetrums oder allgemeiner Multiquetrums, wie ich es hinfort bezeichnen will, erfuhr ich aus einer ganz unerwarteten Quelle, nämlich ebenso, wie schon bei der Swastika, aus den neolithischen Gräbern des praec-



Figur 7.



Figur 8.

columbischen Amerika. Es haben sich nämlich in den dortigen Tumuli neben jenen Gehängen, welche die Swastika in ihrer Urform zeigen, auch solche gefunden, die ein wirbelartiges Bild uns vor Augen führen. Ich gebe hier zwei solche in Kopien wieder (Figur 7 und 8 nach 9, Tab. 54 und 55, 1).

An diesen Täfelchen fällt im Zentrum eine kleine Scheibe mit Grübchen auf, um welche bei der ersteren Figur drei rechts gewundene Voluten sich wirbelartig herumlegen, bei der zweiten vier links gewundene. Da bei diesem letzteren Gehänge die Voluten vermittelst durchgebrochener Spalten von einander getrennt sind, so haben wir die drei, resp. vier Glieder des Wirbels als selbstständige Gebilde aufzufassen, weshalb ich sie eben als Voluten und nicht als Spirallinien bezeichne. Diese Volutenwirbel aber stellen zweifellos den Blitz dar, die kleine Scheibe in der Mitte

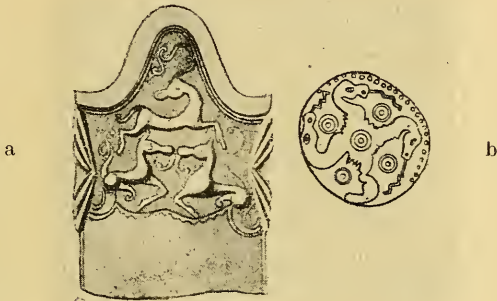
das Auge des Blitzes, woran das Grübchen im Zentrum die Pupille bezeichnet; und dieses Blitzauge ist in letzter Beziehung wieder ident mit dem Sonnenauge, aus dem nach gewisser Mythologie die Blitze hervorschiessen; denn es kann eine kleine Scheibe mit Grübchen in der Mitte auch das durch ein Kreuz mit Strahlen gekennzeichnete Sonnenbild vertreten, wie aus anderen Gehängen ersichtlich ist. Die obigen Täfelchen aber zeigen uns den Blitzgott — denn der Blitz wurde auch selbst als Gott verehrt (24) — in zwei verschiedenen Aspekten, nämlich als Trias und Tetras, als Doppelgänger, als Geist des dreieinigen oder viereinigen Sonnengottes.

Diese Voluten entsprechen nun genau den Beinen oder bogenförmigen Gebilden des Multiquetrams, wie aus der Vergleichung unmittelbar hervorgeht, und wie diese können sie laeo- oder dextrotrop, d. h. links- oder rechtsgewunden sein. Beide Sorten von Multiquetren ferner, die alt- und neuweltlichen, enthalten im Zentrum des Wirbels ein Scheibchen mit zentralem Grübchen, beim Multiquetrum oft für die Radnabe erklärt, es ist aber überall das Blitzauge.

Dass der Blitz einen Wirbel bildet, war für die Alten eine geläufige Vorstellung; so spricht Aischylos vom Blitz als von einer Spirale, *ελίξ*, oder Locke, *βόστροχος* (Prom. v. 1082; 1044), neben welcher Vorstellung auch die der Schlange Bestand hatte. So möchte ich auch die griechische Bezeichnung für Blitz *ἀστραπή* oder *στειροπή* etymologisch auf einen Wirbel zurückführen, da dieses Wort durch *στράπτω* von *στρέφω* abzuleiten ist „wegen der gedrehten, gewundenen, geschlängelten oder zickzackigen Bewegung des Blitzstrahles“ (15), und diese griechische Etymologie führt mich auch auf die germanische Schicksalsgöttin Wurt, ein Name, der durch die idg. Wurzel *uert* (*vertere*) mit Wirtel verwandt ist (5, p. 105). Der Blitz ist aber ursprünglich auch, wie mich weitere Studien gelehrt haben, das Schicksal, und so wird aus der den Wirtel drehenden Göttin die Spinnerin des Geschickes der Menschen. Ich frage mich auch, ob *τύχη*, das Geschick, nicht durch das Verbum *τυγγάνω*, treffen, mit der Vorstellung des einschlagenden Blitzes ursprünglich verbunden sein könnte, der Blitzschlag würde so zum Schicksalsschlag, und hier wäre endlich *ἀνάγκη*, das Verhängnis beizuziehen, wenn man dies Wort wirklich von *ἄγγω*, sehr ängstigen, erdrosseln ableiten darf, und Aischylos scheint auch wirklich von der Tradition einer alten Identifikation von *ἀνάγκη* und Blitz beeinflusst gewesen zu sein, wenn er den Prometheus sein Schicksal, vom Blitz getroffen und in die Erde versenkt zu werden, mit den Worten voraussagen lässt, dass Zeus ihn mit den Wirbeln der Ananke, „*ἀνάγκης δίναις*“ in den Tartaros schleudern werde (Prom. v. 1050 ff.).

Ich erinnere daran, dass wir selbst ganz allgemein bei einem Schicksalsschlag, der uns oder uns Nahestehende trifft, ausrufen: Potz (Gotts) Blitz oder Potz (Gotts) Donnerwetter, womit wir noch heutzutage, unbewusst oder bewusst, den Begriff Gott mit der Vorstellung des Gewittergottes verbinden und den Blitz und Donner-schlag mit dem Schicksalsschlag identifizieren.

K. von den Steinen (21, p. 276) und *Th. Wilson* (26, p. 871, f. 224) geben das Bild eines Triquetrums auf einer lykischen Münze wieder, woran die Voluten in Hahenköpfe endigen. Es ist dies wiederum das Symbol des Blitzvogels, der Hahn steht bekanntlich mit der Sonnen- und somit auch der Blitzmythologie in besonders enger Beziehung, die Volutenköpfe entsprechen den Vogelköpfen auf dem amerikanischen Gehänge, der Hahn stellt auf diesem Triquetrum eine Trias des Blitzvogels dar, einen dreiköpfigen



Figur 9 a und b.

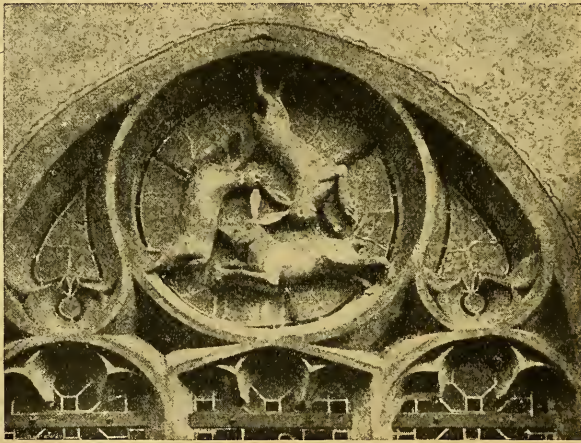
Blitzhahn, wie der Vogel auf jenem Gehänge einen vierköpfigen. Wir gewinnen so eine sehr bedeutungsvolle Ergänzung der Multiplizität des Blitzes in Vogelgestalt, und alle diese Vögel gehen zurück auf die uralte Phönixvorstellung, die den Sonnen- und Blitzvogel zugleich umfasst.

Dass das Triquetrum aus dem Hahn hervorgegangen sei, als eine schematische Darstellung seiner Gestalt, wie von den Steinen annimmt, kann ich nicht zugeben, erwähnt er doch selbst, dass die Hahenköpfe auch durch Schlangenköpfe ersetzt sein können (21, p. 276, A. 1), was nun eben die Blitzschlangen sind, eine Blitztrias in Schlangengestalt, und ich erinnere hier an die Triquetrumdarstellung auf einem Schwert aus der Latène-Zeit, die ich hier wiedergebe (Figur 9 a, nach 7, f. 346).

Auf dieser bestehen die einzelnen Voluten aus Pferdchen, die hier selbständig geworden sind, in genauer Analogie zum ent-

sprechenden Vorgang mit anthropomorphen Triaden, wo ebenfalls aus einem ursprünglich dreiköpfigen Körper drei Einzelpersonen später sich loslösen; es ist eine Trias des Blitzpferdes, des Pegasos also, und eine gallische Münze, deren Abbildung ich gleichfalls hier beigebe (Figur 9b nach 3, p. 322), zeigt uns ein Quadriquetrum mit vier Pferdeköpfen, woran noch der Umstand besonders auffällig ist, dass die überlangen Zungen der Pferdeköpfe die Zickzackform des Blitzes erkennen lassen; die Pferdeköpfe werden so gewissermassen zu feuerspeienden Drachenköpfen.

Weiter ist es ganz plausibel, wenn von den Steinen (21, p. 251 f.) einige Tri- und Quadriquetren aus der Vorstellung von Tinten-



Figur 10.

fischarmen entwickelt, erinnert doch der Mundtrichter des Octopus, umgeben von den acht schlangenförmigen Armen, besonders von der Rückseite her betrachtet, wo zugleich die grossen Augen sichtbar werden, entschieden an ein Gorgoneion mit acht Haarschlangen und damit an eine Blitzvolute als Doppeltetras, und die Fähigkeit des Tieres, sich in eine dunkle Wolke zu hüllen, musste den Gedanken, dass es eine Inkarnation des Gewittergottes sein könnte, nur umso näher legen. Wie Reinach (16, p. 245) erinnert, war der Octopus, speziell in Trözene, ein heiliges Tier.

Endlich war es einem Künstler aus dem christlichen Mittelalter vorbehalten, die Dreieinigkeit als ein Triquetrum von drei Hasen uns vor Augen zu führen, welches Bild ich zum Vergleich mit dem Pferdetrinetrum von Latène hier wiedergebe (Figur 10).

Diese Darstellung findet sich an der Friedhofkirche zu Paderborn.¹⁾

Wir können nun aber natürlich nicht das Multiquetrum aus verschiedenen Tierarten sich entwickeln lassen, wie ich deren einige aufgezählt habe, und so den Ursprung dieses Symbols auf ganz verschiedene Quellen zurückführen, vielmehr ist die einheitliche Quelle dafür die Vorstellung des Blitzes in der Form einer Volute oder einer Spirale oder eines Wirbels.

Die Swastika ist also ursprünglich hervorgegangen aus dem Kreuz, das Triquetrum aus der Spirale, und dass diese beiden Zeichen durchaus nicht nur Symbole arischer Völkerschaften sind, wie Manche glauben, haben wir schon bei der Behandlung der entsprechenden nordamerikanischen Zeichen gesehen (siehe dazu auch Wilson, 26). Ich lasse hier die Abbildungen einiger sehr inte-



Figur 11.



Figur 12.

ressanter Blitzspiralen folgen, die sich auf mexikanischen praecolumbischen Töpfen im Basler Museum für Völkerkunde (Sammlung Lukas Vischer) dargestellt finden; sie stellen Spiralen dar, die geflügelt sind, also Symbole des geflügelten Blitzgottes, des Blitzvogels, und zwar besteht die eine aus zwei Schenkeln, die andere stellte eine einfache Spirale dar; die erstere ist also eine Dyas, die letztere aber eine Monas des geflügelten Blitzgottes (Figuren 11 und 12).

Werden bei der Dyasspirale (Figur 11) die beiden Endpunkte mit einander verbunden, so erhalten wir das weltweit verbreitete und bis zur Gegenwart in der dekorativen Kunst eine überwiegende Rolle spielende Ornament des Mäander, und zwar speziell des spiraligen Mäander; aus der Swastika aber hat sich das Ornament des eckigen

¹⁾ Den Hinweis auf dieses merkwürdige Triquetrum verdanke ich Herrn Professor Dr. E. A. Stückelberg.

Mäander entwickelt (26, p. 784). Diese Ableitung ist als solche bekannt; aber man vermengte dabei als Ursprung des Mäander Swastika und Triquetrum, während ich nicht anstehe, den eckigen als Sonnen-, den spiraligen als Blitzmäander zu bezeichnen.

Die Spirale in Monasform endigt im Zentrum entweder blind oder mit einer scheibenartigen Verbreiterung, dem Blitzauge. So besitze ich eine japanische Bronze, auf deren Untergestell die Blitzspirale als breite Volute erscheint, von Wolken umrahmt. Das Gefäß selbst ruht auf einem Drachen, dem Blitzdrachen, der in der Klaue eine Kugel hält, offenbar die Sonne hier als Kugel aufgefasst, darum wohl genauer das Sonnenauge; der Blitzdrache schützt die Sonne. So deute ich auch die von *Olshausen* (14, p. 279) abgebildete Spirale von einer japanischen Bronze, die aus drei Voluten oder Spiralen zusammengesetzt ist, mit *W. Schwartz* (20, p. 302) als Blitzsymbol; doch, wie ausgeführt, trenne ich vom Multiquetrum als dem Symbol des Blitzes die Swastika, das Hakenkreuz als das Symbol der Sonne.

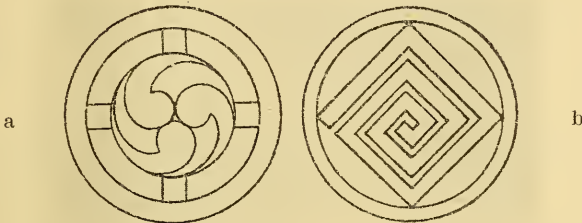
In China gilt der Drache als Sinnbild der überirdischen Kraft, „an unheimlichen Orten bei Blitz und Donner sieht der Gläubige in den dunkeln Wolken am Himmel stets den Drachen“ (13, pag. 101).

Ich weise hier darauf hin, dass die Vorstellung von einer geflügelten Schlange, von einem Drachen also, eine rein mythologische und dass sie aus dem Begriff des geflügelten Blitzes hervorgegangen ist; die Versuche, für ein solches Wesen lebende oder palaeontologische Vorbilder ausfindig zu machen, sind völlig eitel. Wohl gab schon früh die Giftschlange das lebende Bild für den Blitz; aber der geflügelte Drache hängt ausschliesslich mit der Vorstellung zusammen, dass die Blitzschlange, weil sie sich durch die Luft bewegt, notwendig Flügel haben müsse. Der Drache, d. h. also die geflügelte Giftschlange, die, indem sie auch Feuer aushaucht, eben nichts anderes als der Blitz ist, identifiziert sich mit den Blitzvögeln und mit den geflügelten Löwen, Stieren, Pferden und Menschen, diesen Engeln oder Götterboten, die alle ihrem Ursprung nach den Blitz vergegenwärtigen und damit die diesseitige, epichthonische Personifikation, resp. Inkarnation, des jenseitigen, uranischen Sonnengottes.

Nun noch ein Wort über ostasiatische Wappen. Ich habe neben dem Triquetrum, Quadriquetrum und Uniquetrum auch das Vorkommen des Biquetrum feststellen können. Dasselbe bildet nun auch das Wappen von Korea, welches durch eine Sförmig geschweifte Linie in ein rotes und blaues Feld geteilt erscheint, „das männliche und weibliche Prinzip darstellend“ (Meyers Conv. Lex. Wappen), also eine androgyne oder hermaphroditische Dyas. In

China heisst das Zeichen Tae-heih und gilt dort für den Ursprung aller Dinge (F. Davis, the Chinese, 2, p. 147, zitiert nach 10, p. 137). Auf japanischen Wappen spielt das Multiquetrum eine hervorragende Rolle, wie ein Blick auf die von *Ströhl* (22, p. 149 ff.) gegebenen Bilder beweist; von besonderem Interesse ist das Wappenemblem der Kuge-Familie, das ich hier wiedergebe (Fig. 13 a); es stellt das Blitzvoluentriquetrum innerhalb der durch das griechische Kreuz gekennzeichneten Sonnenscheibe dar, völlig an die amerikanischen Gehänge erinnernd und also zweifellos als kombiniertes Sonnen-Blitzsymbol auf uralter Tradition beruhend.

Der Unterschied ist nur der, dass in diesem japanischen Wappenzeichen das Blitzsymbol vom Sonnensymbol umschlossen wird, während es beim amerikanischen Gehänge einen viereckigen Rahmen um das letztere bildet, und während bei diesem durch



Figur 13 a und b.

den Blitzrahmen, sowie durch die Vogelköpfe eine Tetras des Sonnengottes symbolisiert wird, bezeichnet das innerhalb des Sonnenkreuzes liegende Triquetrum beim japanischen Zeichen eine Trias des Sonnengottes; denn das Kreuz an und für sich kann natürlich höchstens eine Tetras, nicht aber eine Trias, Dyas oder Monas erkennbar machen.

Aber auch die einfache Spirale kommt auf japanischen Wappen vor und zwar in viereckiger Form, wie das hier wiedergegebene Wappen der Familie Ito dartut (Figur 13 b), und gerade dieses bildet zu meiner Auffassung der Spirale als Symbol des Blitzes ein eigentliches Corollarium, indem diese Spirale auf japanisch als *inazuma* bezeichnet wird, was übersetzt lautet: Blitz. —

Um zum Schlusse keiner Unklarheit Raum zu lassen, füge ich noch die folgenden Sätze bei.

Wir haben drei Symbole zu unterscheiden: das Kreuz, die Spirale und das Hakenkreuz. Das erste ist das Symbol des Sonnen-

gottes, das zweite des Blitzgottes, das dritte ist ein kombiniertes Sonnen-Blitzsymbol. Diese drei Symbole haben sich seit der jüngeren Steinzeit bis zur Gegenwart nebeneinander im Gebrauch erhalten. Das Hakenkreuz aber ist der Ausdruck der Grundanschauung, dass der Sonnengott zugleich Gewitter- und also Blitzgott und dass Sonnen- und Blitzgott, die zu Anfang des Sonnenkultes noch getrennte Gottheiten waren, zu ein und derselben Wesenheit verschmolzen wurden und zwar durch die gemeinsame Eigenschaft des Feuers. Der Sonnenphönix ist dann zugleich Blitzphönix, und es kann dann sehr leicht das Hakenkreuz später als Symbol des Sonnengottes allein betrachtet werden, der sich eben im Volksbewusstsein mit dem Blitzgotte identifizierte. Darum konnte von der Kaiserin Wu das seiner Entstehung nach kombinierte Sonnen-Blitzsymbol der Swastika als das heilige Zeichen des Sonnen- und damit des höchsten Gottes überhaupt offiziell erklärt worden.

Wenn wir endlich die ethnographischen Erzeugnisse der jetzt lebenden Völkerschaften von niedriger Kultur auf diese Symbole hin prüfen, so werden wir erstaunt sein zu erkennen, dass sie sich allenthalben an den Gegenständen angebracht finden, besonders die Spirale des uralten Blitzkultes, aber auch das Kreuz als Merkmal des Sonnenkultes, der von einer höheren Kulturwarte sich ausbreitend auf die Erzeugnisse von Völkern niedrigerer Kultur gewissermassen seinen Stempel aufgedrückt hat, und die Swastika als kombiniertes Symbol des Sonnenkreuzes mit dem schreienden Blitzvogel findet noch jetzt globale Verbreitung. Diese Zeichen wirken zugleich als Zauber- und Schutzmittel, da sie apotropäische Wirkung haben; darum findet man sie besonders auch auf Waffen und Schilden angebracht. Mit dieser ethnographischen Untersuchung werde ich mich an einem anderen Orte näher zu befassen haben; hier sollte nur angedeutet werden, welche reiche Ernte in dieser Hinsicht aus ethnographischen Museen noch zu bergen sein wird.

Literatur.

1. *Brehm's Tierleben*, 4. Aufl., Vögel, 1, 1911.
2. *Elworthy, F. Th.*, the evil eye, London, 1895.
3. *Goblet d'Alviella, Eug.*, de la croix gammée ou svastika, Bull. Acad. Roy. des sciences de Belgique (3), 18, 1889.
4. — article Cross in *Hastings, J.*, Encyclopaedia of Religion and Ethics, 4, Edinburgh, 1911.
5. *Golther, W.*, Handbuch der germanischen Mythologie, Leipzig, 1895.
6. *Grimm, J.*, deutsche Mythologie, dritte Aufl., Göttingen, 1854.
7. *Heierli, J.*, Urgeschichte der Schweiz, Zürich, 1901.
8. *Hirsch, J.*, Auktions-Katalog griechischer Münzen, München, 1905.

9. *Holmes, W. H.*, art in shell of the ancient Americans, Reports of the Bureau of Ethnology, Washington, 2, 1883.
10. *Jones, J.*, explorations of the aboriginal remains of Tennessee, Smithsonian contributions to knowledge, Washington, 1876.
11. *Müller, J. G.*, Geschichte der amerikanischen Urreligionen, Basel, 1855.
12. *Müller, C. O.* und *Wieseler, F.*, Denkmäler der alten Kunst, Göttingen, 1, 1832; 2, 1856.
13. *Münsterberg, O.*, chinesische Kunstgeschichte, 1, Esslingen a. N., 1910.
14. *Olshausen*, das Triquetrum, Verh. Berliner Anthropol. Gesellschaft, 1886, p. 277.
15. *Passow, F.*, Handwörterbuch der griechischen Sprache, 5. Aufl., 1857.
16. *Reinach, S.*, oiseaux et svastikas, in Cultes, Mythes et Religions, deuxième édition, 2, 1909, Paris.
17. *Sarasin, P.*, Versuch einer Erklärung der Trias in der Religionsgeschichte, Festschrift für Fritz Sarasin, Archives Suisses d'Anthropologie générale, 3, 1919, Genève.
18. — über Rechts- und Linkshändigkeit in der Prähistorie und die Rechthändigkeit in der historischen Zeit, Verh. Naturf. Ges. Basel, 29, 1918.
19. *Schliemann, H.*, Ilios, Leipzig, 1881.
20. *Schwartz, W.*, Triquetrum, Verh. Berliner Anthropol. Gesellschaft, 1886, p. 301.
21. *Steinen, K. von den*, prähistorische Zeichen und Ornamente, Festschrift für Adolf Bastian, Berlin, 1896.
22. *Ströhl, H. G.*, japanisches Wappenbuch, Wien, 1906.
23. *Usener, H.*, Dreiheit, Rheinisches Museum für Philologie, N. F., 58, 1903.
24. — Keraunos, Kleine Schriften, 4, 1913.
25. — göttliche Synonyme, ib.
26. *Wilson, Th.*, the swastika, Smithsonian Institution, U. S. National Museum, Report for 1894, Washington, 1896.

Manuskript eingegangen 23. Januar 1921.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel](#)

Jahr/Year: 1920-1921

Band/Volume: [32_1920-1921](#)

Autor(en)/Author(s): Sarasin Paul Benedict

Artikel/Article: [Über Swastika und Triquetrum als Symbole des Sonnenkultes 209-229](#)